Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 3 (1781)

Heft: 7

Artikel: Fortsetzung der Reise auf den Fermunt

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543520

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Siebendes Stud.

Fortsetzung der Reise auf den Fermunt.

as schon angeführte Klosterthal, welches auch von Mittag herkommt, und grasreich ist, gehört zu diesent Theil vom Großfermunt; zwischen diesem Thal, dem gegen das Montafun fliegenden Bache, und jenem Bache, welcher klein und groß Fermunt von eine ander scheidet, ist dasjenige Stuck Berg, welcher Schife fernella genannt wird, und den Guardneren, ges bort, über welches die Guardner und Steinsberger vor wenig Jahren einen nichts wurdigen Streit gehabt haben; benn jene behaupteten, ihres Berges Grange an der Offfeite erftrecke fich bis zum Bache mitten im Elo= sterthal, da sie sonsten denselben nur bis an die Ecke des Thals genutet hatten; dieser Streit verzehrte beider= seits völlig fl. 1000, und die Gränze wurde an der Ecke des Thals, ungefehr da wo zuvor bestimmt und ausges marchet, nur etwas nichts bedeutendes haben die Guards ner von den Steinsbergern erstritten, und man muste ihnen wohl etwas werden lassen, wo man nicht den einzigen durch ihr Thal Val thoi und Gletscher moglichen Durchzug mit Vieh, den diese bis dahin immer unverhindert genoffen hatten, nun fast verlieren wollte; denn zum Ruckzug zur herbstzeit, ba diefer Gletscher seine Abgrunde offen halt, und nicht mehr kann befahren wers gter Jahrg.

den, haben sie wohl die Mechte mit ihrem Bieh durch Cutüra über Futschöl in Tasna und also heim sahren zu können, aber diesen Weg dörsen sie auch nur alsdann ges brauchen, wenn wie gesagt der andre unbrauchbar ist. Dieser nun den Guardneren zugehörige Berg Schifssernella, in dessen Tiese mitten am Berge ein zierlischer, sester, glatter Cubikstein, in der Größe einer Hirstenhütte, von der Natur so gestaltet, zu sehen ist, ist eine ziemlich schöne graßreiche Alp, welche im Sommer 70 bis 80 Stück Ninder und Pferde, und ziemlich viele Schaase ernährt; für diesen Berg zinset gedachter Dasniel Scho siner ungesehr st. 36 jährlich, da er an der Seite des Thals gegen Süden liegt, so steht er im Schatten.

Un der Mordseite vom ganzen groß Fermunt streckt sich in die Hohe, weit über alle dortige Berge aus, ein starker, bis zu oberst grasreicher, schöner, weidgangiger Berg, der auch jum Befit der groß Fermunter Alp gehört; was sich von Felsen daran zeiget ist Eisenmäßig an Farbe und Harte, und scheint wirklich an vielen Stellen auch Gisenhaltig zu fenn; es find an dems selben nicht leicht Felsenbrüche auch keine Rufenen (Rovine) zu bemerken. Vermuthlich ist von diesem Eisenberg der Namen aller dazu gehörigen oder mit diesem Berge berknupften Alpungen, nemlich Fermont *) oder Fermunt (Mons ferreus oder Mons firmus) entstanden. Diesen entsetlich großen, von andern Bergen gleichsam andgeschiedenen, und mitten in den schönsten Alpungen und Gutern wie ein Regel da ftehenden Berg, murde der beste Fußganger in einem Sommertag kaum um seinen Fuß umgehen können; man kann ihn 4 Stund am Grunde

^{*)} In einigen Landcharte unrichtig Verr Mons.

breit, 4 Stunden lang, also im Umfange 16 Stunden, und eben so viel im Quadrat Innhalt, nemlich der Fläche auf welcher er stehet, rechnen; an der Sonnenseite dieses Berges liegt das große sich auf der rechten Seite gegen Paten a im Montafun, und auf der linken gegen Cutüra im Tirol hinlenkende Thal, weiter herum bessinden sich Montasuner und meistens Tiroler Alpen und Güter.

Was sich vom Fermunt gegen das Tirol erstrecket, wird von einem Tiroler von Eutura, Namens Jakob Catraina, jur Beide für groß Bieh gelofet, er ginfet um fl. 100 jahrlich, und sommert ungefehr 200 Stuck Rindvieh darauf. Er könnte auch viel Heu noch dabei sammeln, wenn er ein so guter Haushalter als der schon angeführte ware. Was Schaafweide ist, lofet ein gewißer Samueli von Scharun im Montafun, zinset etwa fl. 50, und hat darauf über 500 Stude. Dieser Theil vom Fermunt begreift in sich, erstens Val da lais, wegen den zwei sich darinn befindenden schönen Seen, durch welche der aus dem kleinen Buhlthal herkommende Bach fliest, so geheißen. Val da lais ist das jahmste Stad vom gangen groß Fermunt. Es befindet fich darinn eine ziemlich gute alte Hutte, und es wird eben Anstalt gemacht, eine neue aus Steinen und Kalk gemaus rete und gewölbte mit einem Blatten Dach aufzuführen: die alte ist meistens aus Holz gebaut. In einer Blatte neben dem Stubenofen Loch stehet mit lateinischen Buch. staben geschrieben: Steinsberger hutte Grund und Boden. 1686. In dieser Hutte hielten uns die Tiroler Hirten bald für wohl bezahlte Landchartenmacher oder Spionen; denn wir versuchten einen kleinen Riff von diesem Gelände aufs Papier zu bringen; bald für Schwarzkunkler,

Schwarzkunstler, und glaubten unserer Aussage aufangs nicht viel, wurden aber doch bald mit und gute Freunde. Zweitens gehört zu diesem Theil von Fermunt flein Bublerthal, das fich gegen Guden über die Berge hinein gegen das Engadin erstrecket, und gute Weide hat, desgleichen einige Furken neben diesem Thal gegen Osten; drittens gehört noch dazu Val da boufs (Ochsenthal), das zwischen besagtem Buhlerthal und dem oben ans geführten Klosterthal gegen Guden zu sich befindet; der durch dieses Thal sließende Bach wendet sich Nordwestwärts gegen das Montasin, indem er sich mit andern bon Guden und Westwarts herkommenden vereiniget. Dieses Thal hat schöne Weidungen und Ebenen, die aber vom Wasser neulich ziemlich überschwemmt und mit Sand überlegt worden sind. In eben dieses Thal toma men die Steinsberger jahrlich über Val thoi und Die hier angränzenden Gletscher zuletzt im Mai bis Ausgangs Brachmonat mit ihrem Zugvieh, daher der Namen Val da boufs, welches Vieh hier, desgleichen in Val da lais und dort herum, sich wohl ergötet, und auf die schwere Sommerarbeit Krafte sammelt. In diesem Ochsens thal ist eine schone, nun aber der Baufalligkeit überlassene, sonst gewölbte und mit Blatten von Schiefersteinen ge-Deckte Butte; Die übrigen Butten im Fermunt sind, Die Sennhutte ausgenommen, schlechter gebaut. Das sind übrigens die Pallaste von denen wir aus dieser Gegend Machricht geben können.

Wir bemerkten bei so vielem Vieh noch einen kleinen Abgang der Weide; das schönste Gras war noch hin und wieder zu sehen. Als wir den Hirten sagten, diese Alp mochte noch mehr Vieh erhalten, so versicherten sie uns, man könne sie niemals mit Vieh überstellen, welches beim aegenwärtigen gegenwärtigen Mangel des dahin kommenden Viehes. schon wahr seyn wird, da die Losseute oder Pachter nur teutsches Wieh aufzunehmen finden, weil die Engadiner bei der je mehr und mehr zunehmenden Entvolkerung, der daher entstehenden schlechteren Besorgung ihrer Guter, und davon natürlicher Weise herrührenden Abnahme an Wieh keines liefern können, außer was wir schon verdentet die Steinsberger ihr Zugvieh einen Monat lang hintreiben; daher benutzen die Engadiner: noch immer diese so große und vortresliche gute Weidung besser mit Uberlassung derselben um einen für so viel Weide gerins gen Zins an die Tentschen, als wenn sie selber viel darauf aufnehmen sollten, wozu sie nur nicht einmal das Wolk hatten; hiezu kommt noch, daß die hirten ihnen wie den Egyptiern vor Zeiten ein Greuel find. Man konnte wohl Plat halben Colonien dahinein pflanzen, aber woher die Colonisten nehmen? Auch ware der Mangel an Holz eine große hinderniß. Nur zum Gebrauche für die hirten ist dermalen in der Rahe oder Ferne genugsam meis stens Arben - oder Zirmiholz zu finden, aber zu Gebäuden muste man das Holz von den Granzen in der Tiefe weit herauf holen. Aber Turben oder Torf ware genug anzue treffen, und Holz könnte man allenfalls auch hinpflanzen. Kurz die Noth konnte dieses Land wohl zur Bewohnung tauglich machen.

Wir bemerkten auch an diesem und folgendem Tage von gewissen Anhöhen mit Verwunderung, wie diese uns an der Südseite liegenden Fermunter und übrige Gletzscher wie die Ringe einer Kette an einander hangen. Das hanpt oder den sien Punkt derselben kann man den Julierberg zu oberst im Ober Engadin nennen, darauf Albula, dann Scaletta, darunter Flüla, dann

Varaipa, Salvreta, und endlich diese Fermunter Gletzscher, die neben Unter Engadin hinab bis weit in das Tirol sich erstrecken. Diese Rette von Eisbergen, mit allen ihren Nebenästen, die sie um Fermunt herzum zur Nordseite auswirst, haben wieder alle am Ferzum unt gleichsant ihren Stock oder Fuß, der wie schon gemeldt in seinem Umfang wohl 16 Stunden ausmacht.

Die Gränzen des ganzen Fermunts sind folgende: an der Nordseite stöst er ans Montafun gegen Pastena, an der Ostseite an das Tirol als Eutura und Futschöl, an der Südseite an viele Engadisner-Alpen die inner den Bergen sind, besonders an Valtasna den Fettanern und Steinsbergern geshörig, an Valthoi den Guardnern, und Lavisner Thal den Lavinern zuständig; an der Westseite gränzet er endlich an Klosterser und andere Prettigäuer Alpen, als Varainela, Sardaska, Salvreta, Schlapina, und an eine Montafuner Alp Garnera genannt.

In dem Thal sahen wir einige vor diesem von den Engadinern in den sumpsichten Orten mitten in der großen Seene ihred Fermunts zur Auftrocknung derselben rühmlich gemachte ökonomische Anstalten. Es waren schicklich gezogene tiese Gräben, die das stille Niedwasser in den großen Bach sührten. Einer derselben ist ties vom Wasser ausgefressen, und hält wirklich weit herum alles trocken, indem das Sumpswasser weit und ties unter dem Boden sich darein ziehen kann. Die Weite oder Breite der Gräben hindert dem Vieh an wenig Orten den Uebergang oder Sprung, die Tiese ist das größere Erforderniss. An einigen sumpsigten Stellen waren auch Hölzer und Aeste von Arbenholz, das im Wasser nur hart

hart wird, im Boden eingesenkt, wodurch der Boden fest geworden, und nun ohne Gefahr von Menschen und Vieh wohl kann bewandert werden. Wir waren 12 Stunden lang in diesen Alpen herum gezogen, die Nacht meldete sich, und wir suchten Quartier.

Wir hatten uns am Morgen schon eine hutte am Berg Schiffernella, wo wir am Abend hinzukommen gedachten, ausersehen, aber, lieber Gott! es war eine steinerne hutte wo wir hinkamen, und ein alter, falter, steinharter Mensch bewohnete sie. Er war der hirt sels biger Gegend. Diefer da er uns so unerwartet und zur Unzeit, in einer Gegend wo sonst nicht leicht Jemand hinkommt, als seine ersten Gaste in 8 Jahren seines Aufenthalts erblickte, stutte, erschrak, wuste nicht was sagen, da wir um das Nachtlager anhielten. Er fraate anfangs nur: wie wir daher haben kommen konnen? Denn neben dem daß der Pag über Fermunt an der andern Seite des großen Stroms sonnenhalb hingeht, so find die Bache, die dieses Stuck Berg wie eine Restung einschließen, damals so groß gewesen, daß weder Mensch noch Wieh sie übersteigen konnten; einen einzigen Ort ausgenommen, wo ein schwindlichter schmaler Stieg gelegt ist, über welchen wir auch gegangen und glücklich gekoms men waren. Go waren wir nun doch vor feinen Augen, und wie sollte es ihm in den Sinn gefommen senn, daß wir unserm Zweck zuliebe nicht durch Landstraßen, sondern durch Abwege reiseten. Unsere Bucher, Waffen, Bagage, alles war ihm ein Rathsel. Nach einem kurzen Stillschweigen sagte er : er sehe uns fur ehrliche Manner an, und nahm uns, aus Furcht oder Liebe, in seine Hutte auf. Er machte ein Feuer aus Arbenholz an, das lieblich und wohlriechend heizet, um dieses saßen wir freundschaftlich

freundschaftlich herum, und da wir einen schönen Hausen Asche von diesem guten Holze, das vortrestiche Asche giebt, in der Feuerstätte wahrnahmen, riethen wir ihm solche zu einiger Benutzung zu sammeln und zu Rathe zu ziehen, welches ihm ganz seltsam und lächerlich vorkam. Ueber dieses und anders gerieth er über uns in solche Verwunderung, daß er nicht mehr wuste, was er von uns denken, und für was er uns halten sollte.

(Fortsetzung und Beschluß funftig.)

Oel aus Disteln.

Ein zum Brennen sehr gutes, auch zur Mahlerei taugliches Del läst sich aus den Saamen der Disteln und Kletten schlagen. Da nun diese überal häusig wachsen, so kann man ihren Saamen leicht sammeln, und auf diese Art zu Nutzen ziehen. Ein Nath der, wo Dels mühlen vorhanden sind, wenigstens für arme Leute brauchsbar ist.

War unsver Bater Tapferkeit Dem Feind nicht widerstanden, O denkt! wir lagen alle heut, Noch in der Fürsten Banden.

till right blind one

Micht einmal, Brüder! stühnds uns frei Zu denken, was wir wollen, Uns schriebe harte Tirannei Für, was wir glauben sollen.

S. bundnerische Lieder.

